

Otto Tillhof:

Steinberg-Dörfl

Streifzug durch die Geschichte einer Schicksalsgemeinschaft

Die Gegend von Steinberg-Dörfl war schon in vorchristlicher Zeit von Menschen besiedelt. Der von der Rabnitz umflossene, gegen Norden steil abfallende Höhenrücken trug in urdenklicher Zeit eine Befestigungsanlage und heißt noch heute Burgstall. Hier existierte bereits in der Jungsteinzeit eine Siedlung. Das betreffende Gebiet ist nicht nur eine Fundstätte jungsteinzeitlicher Geräte; auch zahlreiche Nachweise über die hier in frühester Zeit betriebene Eisenproduktion sind am Steinberg-Dörfler Burgstall nach wie vor zu finden. Nachweise über solche Funde gibt es aber auch von anderen Plätzen auf den Hottergebieten von Steinberg und Dörfl.



Ein in Steinberg aufgefundener römischer Grabstein gibt Zeugnis von der Besiedlung zur Römerzeit und befindet sich heute im Lapidarium von Győr. Kein Wunder, dass damals Menschen hier wohnten und wirtschafteten – führte doch in der Nähe einer der wichtigsten Verkehrswege Europas im Altertum vorbei: die Römische Bernsteinstraße. Auf

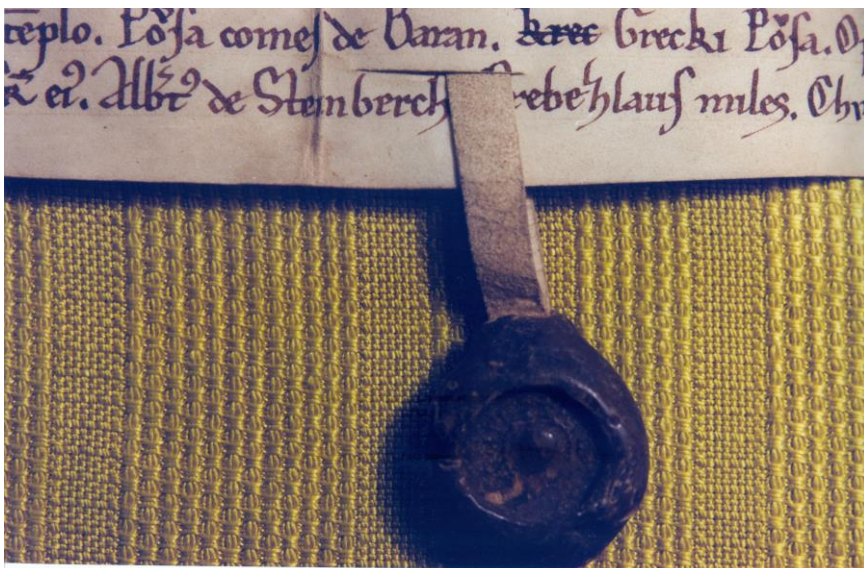
ihr wurde das im mittleren Burgenland in großem Umfang produzierte Eisen abtransportiert. Im neu gestalteten Museum für Ur- und Frühgeschichte in Oberpullendorf sind viele Objekte aus Dörfl zu sehen. Ein archäologisches Fundstück aus Dörfl aus dieser Zeit befindet sich im Burgenländischen Landesmuseum und diente als Exponat bei der Ausstellung über die Römische Bernsteinstraße.

Eine besondere Spur hat bei uns die Zeit der Völkerwanderung hinterlassen: Nicht nur der Flussname „Rabnitz“, sondern auch der Steinberger Riedname „Hora“ (Berg) erinnert daran, dass zur Zeit der Awaren im achten Jahrhundert slawische Stämme bei uns Fuß fassten.

Nach der Landnahme der Magyaren im zehnten Jahrhundert wurde unser Gebiet ein Teil des im Jahr 1000 von König Stephan dem Heiligen gegründeten Königreichs Ungarn – und blieb es bis ins zwanzigste Jahrhundert. Die heutige Komitats- und Bistumseinteilung Ungarns geht im Wesentlichen noch auf diesen für die Geschichte Europas bedeutenden König zurück. Steinberg und Dörfl gehörten immer zum Komitat Ödenburg (Sopron) sowie zum Bistum Raab (Győr). Beide Orte lagen im Bereich der Herrschaft Lockenhaus; allerdings erfreute sich Dörfl auch einer längeren

Zeit der Selbständigkeit als Kleinherrschaft. Im Jahre 1854 wurde in Oberpullendorf das für beide Orte zuständige Stuhlrichteramt errichtet. Damit löste der heutige Bezirksvorort Oberpullendorf den Herrschaftssitz Lockenhaus als Verwaltungszentrum ab. Eine gravierende Änderung der politischen und kirchlichen Zugehörigkeit von Steinberg und Dörfl erfolgte erst mit der Entstehung des Burgenlandes nach dem Ersten Weltkrieg.

Schon 1223 finden wir die Erwähnung des Orts Steinberg als „Steinberch“ in einer Urkunde, die sich heute in der Benediktinerabtei von Pannonhalma befindet. Die Urkunde betrifft eine Grundstücksschenkung an das Kloster Marienberg. Eine für die Ortsgeschichte Steinbergs bedeutende Nennung ist jene in der Continuatio Vindobonensis. Darin wird beschrieben, wie der Habsburger Herzog Albrecht I. im Jahr 1289 in Westungarn neben zahlreichen anderen Bollwerken der unbotmäßigen Güns-Güssinger Grafen auch „Stainperge“ – die Festungsanlage auf dem



Steinberger Kirchberg – zerstörte. Der heutige Ortsbereich zwischen Pfarrkirche und Kirchberg, die Kirchengasse, heißt im Volksmund noch immer „In der Burg“. Der Feldzug Herzog Albrechts ging als „Güssinger Fehde“ in die österreichisch-ungarische Geschichte ein.

Die erste geschichtliche

Nennung von Dörfl liegt uns in einer Urkunde aus dem Jahr 1390 vor, in der der Ort als „Derfwl“ erwähnt wird. Es handelt sich dabei um ein Dokument des Domkapitels von Győr. Zweifellos hat hier aber schon vorher eine Siedlung bestanden. In derselben Urkunde wird auch Steinberg als Ort mit einer Mautstelle genannt, und zwar mit seinem ungarischen Namen „Kewhalom“. Beide Orte werden hier mit anderen Siedlungen des Rabnitz- und Zöbernachtales als zur Herrschaft Lockenhaus gehörend angeführt. Mit diesem Dekret übergibt König Sigismund die Herrschaft Lockenhaus mit den genannten Orten der adeligen Familie Kanizsai. Die Kanizsai blieben als Besitzer der Herrschaft Lockenhaus bis 1535 Grundherren von Steinberg und Dörfl. Ihnen folgten die Grafen Nádasdy, die 136 Jahre lang hier die Grundherrschaft ausübten.

Das Herrschaftsgebiet Lockenhaus umfasste über die Jahrhunderte hinweg im Wesentlichen den südlichen Teil des heutigen Bezirks Oberpullendorf, weiters Ober- und Unterkohlstätten sowie Bleigraben (Ólmod) in Ungarn. Eine entscheidende Rolle bei der Kolonialisierung, Urbarmachung und Christianisierung des Gebietes im 11. und 12. Jahrhundert kommt den Zisterziensermönchen des 1195 gegründeten Stifts Klostermarienberg zu.

Zu Beginn der Kanizsai-Zeit kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen der Steinberger Bauern mit den Oberloisdorfern, die zum Herrschaftsbereich der Klosterherrschaft Marienberg gehörten. Deren Herrschaftsgebiet reichte damit bis zur Südgrenze von Steinberg. Der Grundherr war der Abt von Klostermarienberg. Die Grundherrschaft von Steinberg und Dörfl um diese Zeit übte der in Gran (Esztergom) residierende mächtige Erzbischof Johann von Kanizsa aus. Dieser versuchte mit allen Mitteln, in den Besitz der benachbarten Klosterherrschaft zu gelangen. Offenbar vom eigenen Grundherrn ermutigt, bemächtigten sich die Steinberger Kanizsai-Untertanen großer Teile der Oberloisdorfer Waldungen, ackerten Grenzmarken weg und bedienten sich auch sonst in diesen Besitzungen der Herrschaft Klostermarienberg nach Belieben. Die Auseinandersetzungen fanden 1411 ein Ende, als das Kapitel von Eisenburg (Vasvár) dem Erzbischof und seinen Brüdern verbot, weitere Eigenmächtigkeiten in der Nachbarherrschaft zu begehen.

Im Rahmen dieser Besitzstreitigkeiten kam es zu einer Beschreibung des Grenzverlaufs zwischen Oberloisdorf und Steinberg. Dabei diente ein für die Steinberger Geschichte bemerkenswertes Dokument aus dem Jahr 1285 als Grundlage. Darin ist nämlich von Steinberger Weinbergen die Rede. Es ist dies der älteste Hinweis auf den hier betriebenen Weinbau.

Ungarn musste – von den anderen europäischen Staaten kaum unterstützt – die Hauptlast des jahrhundertelangen Abwehrkampfes gegen den Ansturm des osmanischen Reiches tragen. Die mit den Angriffen der Türken verbundenen Kriegereignisse wirkten sich auch auf die zwei westungarischen Dörfer Steinberg und Dörfl schrecklich aus. U. a. wurden beide Orte im Jahr 1532 von den Türken geplündert und zerstört, als die Türkenarmee über drei Wochen lang erfolglos Güns belagerte.

Zwischen 1558 und 1570 kamen unter dem Grundherrn Thomas Nádasdy aus Kroatien Siedler in unsere Gebiete, die sich vor den am Balkan vordringenden Türken in Sicherheit brachten. In dieser Zeit wurde Dörfl ein kroatischer Ort. Sehr früh haben sich die Vorfahren der Wanovits, Rosnak und Juranits in Dörfl angesiedelt, etwas später kamen die Wartolovits, Domschitz, Schumlits und Stimakovits. Das kroatische Element war aber in Dörfl nicht stark genug, um sich auf Dauer zu behaupten. Die letzte kroatische Grabrede wurde laut Kirchenmatrik im Jahr 1694 gehalten.

hael weis		Georg Ehren Heides i Session	Notandum diese beide Sessionen, so hiedin Christophori Staincis geschriben, besidert angeho Amlyus.	21.
		Wormadts. Christophori Staincis, dermadlen Amlyus.	die Länge beeder Sessionen verind 89 Elachter	
		diese Session hat auf dem 15. St. im garten aber 21 St.		
		Michael Hagner	diese Session hat auf die garten in der breite 27 Elachter in der Länge 89 Elachter	22.
		Hans Hagedel		
		Michael Ehrenreits.	Notandum Hiedin den Hans von, verind Caüter	
		Paul Girdl	obt. garten	
		Michael Bolter		

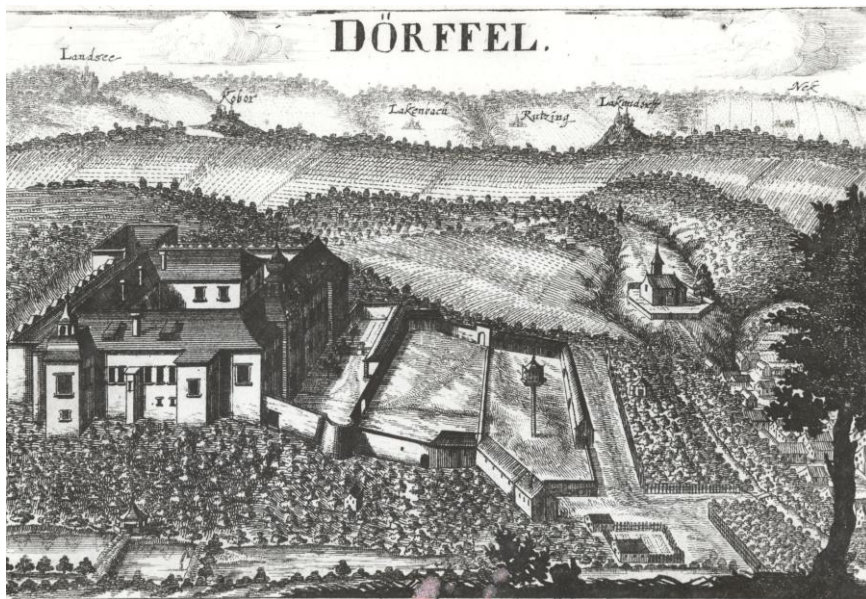
Anyos-Sessionen 1750 (heute U.H. 75-77-79-81)

In Steinberg siedelte die kroatische Adelsfamilie Horváth-Stanschits. Ein Stanschits-Vorfahre hatte sich bei der Verteidigung der Festung Szigetvár gegen die Türken ausgezeichnet. Dafür erhielt die Familie von den Nádasdy in Steinberg bedeutende Schenkungen. Die Stanschits und die mit ihnen verschwägerten Anyos wurden hier damit Besitzer einer beträchtlichen Anzahl von Sessionen bzw. Bauernhöfen und Söllnerhäusern.

Die wohl größte Katastrophe in der Geschichte von Steinberg und Dörfel erlebte die Bevölkerung, als der siebenbürgischen Fürst Bocskai mit Unterstützung der Türken gegen das Haus Habsburg rebellierte. Im Jahr 1605 verwüsteten seine Truppen das westungarische Grenzgebiet. Unsere Dörfer wurden geplündert und niedergebrannt, Menschen, die nicht flüchten konnten, verschleppt oder umgebracht. Zuvor hatte bereits die Pest im Jahr 1600 die Hälfte der Bevölkerung hinweggerafft.

Im Jahr 1598 unterschrieb der evangelische Pfarrer von Steinberg, Adam Metzler, als „Pastor in oppido Steinberg“ die Formula Concordiae. Mit der Unterschrift unter dieses für die Kirchengeschichte Westungarns wichtige Dokument bestätigten die Pfarrer die Ausübung ihres Amtes im Sinne der lutherischen – und nicht kalvinischen – Lehre. Es ist dies die älteste bekannte Erwähnung Steinbergs als Markt (oppidum). In den herrschaftlichen Dokumenten findet sich die konsequente Bezeichnung Steinbergs als Markt erst ab dem Jahr 1678. Eine offizielle Markterhebungsurkunde aus der damaligen Zeit besitzt die Gemeinde nicht. In allen einschlägigen

Publikationen ist fälschlicherweise davon die Rede, dass Steinberg schon 1457 als Markt genannt wird. Von den Orten der Herrschaft Lockenhaus besaßen außer Steinberg noch der Herrschaftssitz Lockenhaus und Mannersdorf das Marktrecht.



Während Steinberg in der Reformationszeit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf Druck des Grundherrn den lutherischen Glauben annahm, blieb das damals weitgehend kroatische Dörfel überwiegend dem katholischen Glauben treu. Dies ist umso bemerkenswerter, als der damals im Dörfel Kastell residierende Grundherr Gabriel

Szentyörgyi ein weithin angesehener Vertreter des Protestantismus war. Berühmte Protestanten aus Westungarn, z.B. der streitbare kalvinische Bischof Beythe, waren in dieser Zeit in Dörfel zu Gast. Kirchlich gehörte der Ort zumindest in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeitweise zur Pfarre Kaiserdorf, später zur Pfarre Unterpullendorf. Etwa einhundert Jahre, nachdem die Steinberger den lutherischen Glauben angenommen hatten, wurden sie im Jahre 1660 vom Grundherrn Graf Franz III. Nádasdy wieder „katholisch gemacht“. Damit beginnt auch die Zeit Dörfels als Filialkirche der Pfarre Steinberg.

Derselbe Graf war wohl die schillerndste Gestalt unter den Grundherren unserer Gemeinde. Für die Umsetzung seiner großen Bauvorhaben ließ er sich u. a. bei den Familien Stanschits und Anyos in Steinberg große Summen. Zum Beispiel ließ er das Augustiner-Eremiten-Kloster in Lockenhaus mit der prächtigen Barockkirche erbauen. 1671 wurde Franz Nádasdy als Anführer der so genannten Magnatenverschwörung wegen Hochverrats enthauptet und sein riesiges Vermögen vom König eingezogen.

Fünf Jahre später, 1676, erwarben die Esterházy die Herrschaft Lockenhaus und wurden damit Besitzer von Steinberg und Dörfel. Das Geschlecht der Esterházy unterschied sich von den anderen ungarischen Magnatengeschlechtern nicht nur durch sein Bekenntnis zum Katholizismus, sondern – bei allem ausgeprägten ungarischen Nationalgefühl – auch durch seine unerschütterliche Loyalität gegenüber dem österreichischen Kaiserhaus. Diese Haltung bildete die Grundlage



für den sagenhaften Aufstieg des Hauses Esterházy. Die Grundherrschaft der Fürsten Esterházy über Steinberg und Dörfel dauerte bis zum Ende der Feudalzeit 1848.

Während Steinberg immer unter der Burgherrschaft Lockenhaus verblieb, erhielt das im 16. Jahrhundert heruntergekommene Landgut Dörfl 1566 für fast 200 Jahre den Status einer eigenen Kleinherrschaft; Ursula Kanizsai-Nádasdy verkaufte damals den entvölkerten Ort um 2000 Gulden an den oben erwähnten Gabriel Szentgyörgyi. Der Genannte gilt als Erbauer des Kastells von Dörfl. 1630 kauften die Nádasdy, sie hatten ihren Hauptsitz in Sárvár, den Ort wieder zurück. In der Folge verpfändeten die jeweiligen Besitzer der Kleinherrschaft Dörfl – zuerst die Nádasdy, danach die Esterházy – den Ort, wenn sie Geldnöte plagten. Demnach befand sich Dörfl in dieser Zeit praktisch dauernd in den Händen ungarischer oder österreichischer Pfandherren.

Von allen Pfandherren in Dörfl hinterließ Baron Matthias Hédly (Pfandherr ab 1666) im historischen Gedächtnis der Bevölkerung unserer Gemeinde die nachhaltigsten Spuren. Er ist nämlich der Gründer des Wallfahrtsortes Maria Bründl. Im Jahr 1677 kam es zu den ersten Wallfahrten. Hédlys fast erblindeter Koch soll durch das Waschen seiner Augen mit dem Wasser der bei der Kapelle entspringenden Quelle sein Augenlicht wiedergewonnen haben. Am 15. August ist Maria Bründl alljährlich das Ziel einer großen Zahl von Wallfahrern aus nah und fern. Baron Hédly muss zu den Steinberger Anyos enge Beziehungen gehabt haben. Er war nämlich Taufpate von Kindern der Anyos-Familie.

Für die Geschichte Dörfls ist auch bemerkenswert, dass das Kastell um 1795 für rund ein Jahrzehnt Sitz des Grafen Gabriel Esterházy war, nachdem ihm sein Vater, Fürst Paul Esterházy, den Ort Dörfl „zu seiner Wohnung und Existenz“ übergeben hatte. Der Graf verstarb jedoch in relativ jungen Jahren 1704.

Gabriel Esterházy's Frau, Gräfin Margarethe Abensperg-Traun, hatte zum Dörfler Besitz im Jahr 1699 noch in Steinberg fünf Sessionen und ein Söllnerhaus erworben. Diese schlossen an die am unteren Ortsende gelegenen Ányosischen Sessionen in Richtung Ortszentrum an. Die betroffenen Steinberger Untertanen hatten von da an über 60 Jahre lang ihre Abgaben und Dienste nach Dörfl zu leisten. Allein 40 Jahre davon an den niederösterreichischen Baron Georg Scheller, dem die Esterházy die Kleinherrschaft Dörfl im Jahr 1719 gegen Zahlung von 15.000 Gulden auf Lebenszeit versetzt hatten. Diese Steinberger Untertanen – im Jahr 1719 waren es 22 Bauern - unterstanden dem Kastner auf dem Dörfler Kastell, und nicht - wie die anderen Steinberger Bauern und Söllner - dem Verwalter von Lockenhaus.

Baron Scheller investierte erhebliche Summen in die wirtschaftliche Entwicklung des Orts. Er ließ auch am Dörfler Kastell und den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden umfangreiche Ausbau- und Umbaumaßnahmen durchführen. Das Kastell erhielt damit jenes Aussehen, an das sich die heutige ältere Generation von Dörfl und Steinberg noch erinnert. Das bemerkenswerte Bauwerk auf einer Anhöhe gegenüber dem Burgstallberg prägte das Landschaftsbild des Rabnitztales durch Jahrhunderte. Der Anfang der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts erfolgte Abriss des Kastells fand nicht nur Befürworter.

Der Nord- und Ostflügel des Meierhofs wurde 1770 durch ein Feuer vernichtet. Wegen seiner Wichtigkeit für die herrschaftliche Wirtschaftsführung baute man ihn rasch wieder auf.

Die Serie der Verpfändungen von Dörfel nahm 1763 ein Ende: Fürst Nikolaus I. Esterházy zahlte der Witwe des zuvor verstorbenen letzten Pfandherrn, Reichsgraf Joseph Carl von Herbeviller, die Pfandsomme aus und löste damit den Ort zurück. Es war auch das Ende der selbständigen Kleinherrschaft Dörfel. Gleichzeitig wurde der Ort nämlich wieder der Herrschaft Lockenhaus unterstellt.

Der genannte Herbeviller ging als erster Industrieller in die Geschichte von Dörfel ein. Er kaufte von den Günser Jesuiten in Dörfel eine Wiese und erbaute hier in den Jahren 1761/62 mit beträchtlichem Aufwand eine Lederfabrik. Die Produktionshalle war 30 m lang. Die Stadt Ödenburg (Sopron) hintertrieb das Unternehmen jedoch derart, dass das Werk nach kurzer Zeit wieder zusperren musste. Dies geschah, indem man die Versorgung der neuen Fabrik in Dörfel mit den unbedingt benötigten

Mengen an Eichenrinde verhinderte.



Weit fortgeschritten waren im Jahr 1762 die Pläne einer Steingutfirma aus Koblenz, im leerstehenden Gebäude der stillgelegten Lederfabrik in Dörfel eine Fabrik für die Herstellung von Steingutrohren einzurichten. Der quarzreiche Steinberger Ton - vermischt mit dem kalkreichen Stoober Ton –

hatten hierfür beste Voraussetzungen geboten. Die großen Pläne scheiterten schließlich am Geldmangel. Ebenso scheiterten die daraufhin betriebenen Pläne zur Errichtung einer Tonwarenfabrik. Immerhin bestand hier aber ab 1779 für einige Zeit die Tabakfabrik des Hans Georg Lakitsch, der vom Fürstenhaus den gesamten Tabakhandel in den Esterházy'schen Herrschaftsgebieten gepachtet hatte.

Steinberg war im 17. und 18. Jahrhundert ein Hafnerdorf. Dies bescherte dem Grundherrn zusätzliche Einnahmen. Wie Dörfel war es ebenfalls immer wieder Gegenstand von Verpfändungen. So versetzten seine damals neuen Besitzer, die Esterházy, den Ort im Jahr 1678 dem Raaber Jesuitenkonvent. Nach dem Erwerb großer Teile der Nádasdy-Güter waren sie in Geldnot. Diese Verpfändung dauerte 71 Jahre. 33.000 Gulden zahlten die Jesuiten dem Grafen – und späteren Fürsten – Paul Esterházy für die pfandweise Überlassung von Steinberg und Oberloisdorf. Ausgenommen von dieser Verpfändung war der untere Ortsteil von Steinberg. Die dortigen Lehenshäuser gehörten, wie oben erwähnt, der Familie Anyos und anderen Adeligen, ein Teil davon später dem jeweiligen Dörfel Pfandherrn.



Der Markt Steinberg hatte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über 1000 Einwohner und war damit im Zentralraum des heutigen Mittelburgenlands der größte Ort. Über 30 Hafnermeister übten hier ihr Handwerk aus. Darüber hinaus

hatten die Steinberger Viehmärkte um diese Zeit eine große Bedeutung im westungarischen Raum. Die Höhe der Abgaben und sonstigen Leistungen für den Grundherrn übertraf die aller anderen Orte der Herrschaft Lockenhaus bei weitem.

Nach der Rücklösung Steinbergs von den Raaber Jesuiten im Jahr 1749 versuchte das Fürstenhaus Esterházy mit allen Mitteln, auch die Lehenshäuser der im unteren Ortsteil von Steinberg damals ansässigen Anyos- und Bácsmegyei-Untertanen zu übernehmen. Es gelang schließlich 1781, als Franz Anyos wegen seiner hohen Schulden seinen ihm noch verbliebenen Besitz an Fürst Nikolaus Esterházy abtreten musste. Der letzte Steinberger Adelige übersiedelte daraufhin mit seiner Familie in eine kleinere Adelskurie nach Oberpullendorf.

1809 hatten napoleonische Truppen das Komitat Ödenburg besetzt. Auch Dörfel und Steinberg waren von den Requirierungen massiv betroffen. Es hielten sich sogar französische Soldaten zeitweise in beiden Orten auf. Über die hohen Abgaben an Geld und Naturalien, die die Gemeindebewohner sehr belasteten, existieren detaillierte Verzeichnisse.

1849 wurde in Steinberg die Cholera eingeschleppt. Das Cholerakreuz erinnert heute noch an diese große Heimsuchung des Orts, die über hundert Opfer forderte. Dörfel blieb wie durch ein Wunder von der furchtbaren Seuche verschont.

Dr. Bertha János-féle leánynevelő-intézet, Répeckőhalom.



Im Jahre 1885 gründete der aus Steinberg stammende Raaber Domherr Dr. Johann Chrysostomus Bertha das Steinberger Kloster. Heute trägt es den Namen „Marianum“. Es wurde mit Nonnen vom Orden „Schwestern vom Göttlichen Erlöser“ besetzt. Diese führen das Kloster heute noch. Ursprünglich ein Kindergarten und eine

Mädchenvolksschule, beherbergte es später – nach schrittweiser Vergrößerung der Baulichkeiten - eine Bürgerschule und – ab 1924 – die einzige Lehrerinnen-Bildungsanstalt des jungen Bundeslandes. Letztere wurde von den Nazi 1938 geschlossen. Nach dem II. Weltkrieg absolvierten hier viele Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Land, aber auch aus anderen Bundesländern, die Hauptschule sowie die später eröffnete angeschlossene Hauswirtschaftsschule. Heute ist das Steinberger Marianum eine landesweit angesehene Bildungsstätte.

Auf die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien 1914 und die allgemeine Mobilisierung reagierte man in unseren Dörfern wie überall mit großer patriotischer Begeisterung für Gott, Kaiser und Vaterland. Doch bald traf der Krieg die Menschen unserer Gemeinde sehr hart. Erst mit der Angliederung des deutschsprachigen

westungarischen Grenzstreifens an Österreich im Jahr 1921 kehrte allmählich wieder Ruhe und Ordnung ein. Die wirtschaftliche Situation besserte sich.

Auf der Dörfler Ried „Bruckacker“, die sich von der Großen Brücke die Rabnitz aufwärts erstreckte und an das Steinberger Ortsgebiet angrenzte, begann man 1918 mit dem Bau von Häusern. 1926 wurde dieses Gebiet als „Neugasse“ an Steinberg angeschlossen.

Die internationale Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit der 30er-Jahre erschwerten im jungen Bundesland Burgenland wieder die Umstellung auf österreichische Verhältnisse. Die schon vor der Jahrhundertwende begonnene Amerikawanderung erlebte einen neuen Höhepunkt. Die Gegensätze zwischen den politischen Lagern führten auch in Steinberg und Dörfel immer wieder zu Auseinandersetzungen. Der Steinberger Kirchenplatz erhielt den Namen „Dollfuss-Platz“.

Dass die menschenverachtende nationalsozialistische Ideologie in Steinberg schneller als in allen anderen Gemeinden des Bezirks Oberpullendorf Fuß fasste, geht aus den Ergebnissen der letzten freien Nationalratswahlen im November 1930 hervor. Prozentuell votierten damals in keiner anderen Gemeinde des Burgenlandes so viele Menschen für die NSDAP. Protagonisten der neuen Heilslehre waren vor allem nach Steinberg zugezogene Intellektuelle. Der Einmarsch der Truppen Hitler-Deutschlands im Jahr 1938 stieß auch in Steinberg und Dörfel auf große Begeisterung. Nur einer der Gründe hierfür war die Hoffnung auf Besserung der trostlosen wirtschaftlichen Lage.

Während des Zweiten Weltkriegs war das Kastell Dörfel von 1941 bis 1945 zuerst Standort eines Kriegsgefangenenlagers und später ein Lager für Zwangsarbeiter aus dem Osten. Auch das alte Volksschulgebäude in Steinberg neben dem Pfarrhof musste von der Gemeinde für solche Zwecke adaptiert werden. Das Kloster wurde in ein Nazi-Schulungslager umfunktioniert, die letzten Schwestern 1941 endgültig aus ihrem Kloster vertrieben. Schließlich nahmen die neuen Machthaber den Großteil des Gebäudes als Umsiedlungslager für Volksdeutsche aus Bessarabien und der Dobrudscha in Verwendung. Im Herbst 1944 wurden eine große Zahl von Schanzern im Kloster einquartiert. Es handelte sich dabei um Kriegsgefangene, die beim Bau des Panzergrabens am unteren Ortsende von Steinberg, aber auch in Klostermarienberg eingesetzt waren.

Beim Einrücken der sowjetischen Panzer in Steinberg und Dörfel verweigerten die Volkssturmänner in beiden Orten den Einsatz. In Steinberg brannten beim Einmarsch der Roten Armee 28 Objekte ab. Bis zum Abzug der Besatzungstruppen im November desselben Jahres waren in allen Häusern sowjetische Soldaten einquartiert. Die unmittelbare Umgebung glich einem Heerlager.



1971 wurden die vormaligen selbständigen Gemeinden Steinberg und Dörfel per Landesgesetz zur Marktgemeinde Steinberg-Dörfel zusammengelegt. Noch im selben Jahr beschloss der

neue Gemeinderat die Auflösung der Volksschule Steinberg und die Einschulung der Steinberger Kinder in die Volksschule Dörfli. Sitz der Gemeindeverwaltung blieb das Marktgemeindeamt Steinberg.

Im Jahr 1971 feierte die Gemeinde das Jubiläum „50 Jahre Burgenland“ mit der Errichtung eines vom burgenländischen Künstler Edgar Schenk entworfenen Springbrunnens am Domherr-Bertha-Platz. Der genannte Künstler wohnte in seiner Jugendzeit in Steinberg.

Im Jahr 1975 verkaufte die Pfarre Steinberg die Steinriegelgründe an eine Aufschließungsgesellschaft aus Niederösterreich. Heute befindet sich dort die Sonnriegelsiedlung. Das erste Haus wurde 1977 gebaut.

Anlässlich des feierlich begangenen 600-Jahr-Jubiläums des Ortsteils Dörfli im Jahr 1990 erhielt die Gemeinde ein neues Gemeindewappen. Dabei wurden die Elemente des alten Dörflier Gemeindesiegels in das bis zu diesem Zeitpunkt für beide Ortsteile gültige alte Wappen der Marktgemeinde Steinberg a. d. R. integriert. Dieses war dem Ort im Jahr 1930 offiziell von der Landesregierung bestätigt worden. Hans Rosnak verfasste das Buch „Dörfli“.



1998 feierte der Ortsteil Steinberg das 775-Jahr-Jubiläum nicht nur mit einer großen historischen Ausstellung, sondern man errichtete aus diesem Anlass seinen drei historisch bedeutendsten Persönlichkeiten vor dem Kloster ein Denkmal. Mit Porträt und Name sind darauf der Klostergründer Domherr Dr. Johann Ch. Bertha, der Textdichter der burgenländischen Landeshymne Dr. Ernst J. Görlich und der Volksbildner und Mundartdichter Eugen L. Mayer verewigt. Der Platz vor dem Marianum erhielt den Namen Domherr-Bertha-Platz. Jene Gasse im Ortszentrum, wo der neue Kindergarten und das neue Feuerwehrhaus ihren Standort haben, wurde nach Dr. Görlich benannt.

In Dörfli würdigte die Gemeinde ihren 1982 verstorbenen Ehrenbürger, den bekannten Kapellmeister und Volksmusiksammler Professor Anton Reiterits mit der Benennung des

Platzes vor dem neuen Musikhaus mit seinem Namen. Mit dem im 18. Jahrhundert lebenden Augustiner-Eremiten Pater Martin Roznak sowie dem im Jahr 1993 verstorbenen Kulturpublizisten Johann Rosnak gingen aus Dörfli zwei weitere Persönlichkeiten von überregionaler Bedeutung hervor.

Aus dem Ortsteil Steinberg wurden nach 1945 zwei Persönlichkeiten durch die Verleihung der Ehrenbürgerschaft ausgezeichnet, der erwähnte Dr. Görlich und der langjährige Kreisarzt Dr. Hermann Domitrowitsch (1915-1997). Letzterer hat sich unter den schwierigen Umständen der Nachkriegszeit größte Verdienste um die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung erworben.

Landesweites Medienecho fand die im Jahr 2005 in Steinberg-Dörfel ausgelöste Gemeindetrennungsdebatte. In einer dazu abgehaltenen Volksbefragung lehnte eine deutliche Bevölkerungsmehrheit die Gemeindetrennung ab. In der Folge traten der Bürgermeister und ein Teil des Gemeinderates zurück. Nach vorübergehender kommissarischer Verwaltung der Marktgemeinde Steinberg-Dörfel durch die Landesregierung kam es im Jahr 2006 vorzeitig zur Wahl einer neuen Gemeindevertretung. Erstmals wurde eine Frau, Klaudia Friedl, in das Bürgermeisteramt gewählt. In der Folge zog die Genannte als Abgeordnete der SPÖ in den Burgenländischen Landtag ein, später wechselte sie als Nationalrätin ins Parlament in Wien.